

Da saß er auf einer einsamen Distelblüte; er hatte sich tief zusammen-
geduckt und sah nicht rechts noch links. „Ich werde nie mehr bewundert
werden,“ sprach er trübe, „nie — nie — nie! Wenn ich tot wäre, das wäre
das beste für mich.“ So saß er eine Weile, und dann schnurrte er in das
Gebüsch und kroch tief in das Gras hinunter.

Niemand hat ihn wieder gesehen.



Der Heidegeist.



Es war ein junger Mensch, der hieß Lajosch. Er saß dort, wo die Felder
eines ungarischen Heidedorfes aufhörten und die Heide anfang, auf
einem Steine und hatte nichts an als ein Paar weite, unten ausgefranzte
Leinwandhosen und ein weites Leinwandhemd mit einem Gürtel, dazu einen
alten schmutzigen Filzhut auf dem pechschwarzen Zottelhaar. So gingen die
Leute in dem Heidedorfe alle. Er that nichts, als daß er mit seinen schwarzen
träumerischen Augen auf die Heide hinaussah, auf welcher der Nachmittag
lag; und wie weit konnte er sehen! — bis dahin, wo der Himmel und das
Graugrün der glatten Ebene sich berührten. Es waren gewiß viele Meilen
bis dahin. Der Himmel war wie ein blaues Meer, und die Heide wie ein
grünes, am Himmel war nichts zu sehen, und auf der Heide auch nichts.
Und eben weil nichts zu sehen war, träumte Lajosch so gedankenlos vor sich
hin; seine Seele war das dritte Meer, auf dem nichts zu sehen war.

Endlich war es ihm doch einen Augenblick, als sähe er etwas, nämlich
kleine hellere und dunklere Punkte, die sich bewegten — weit, weit fort in
dem Grünen; und nun dachte Lajosch auch etwas: er dachte, daß es die
Pferde eines Tschikofsch seien, vielleicht des Tschikofsch Sador Pal, den er kannte.
Ein Tschikofsch ist nämlich ein Pferdehirt in der Heide.

Mit einemmal — er wußte nicht, wie es kam — stand Lajosch auf und
ging auf die Heide.

Die Ziesel fuhren vor seinen Schritten in ihre Löcher; ein paar Raub-
vögel flogen auf und kreisten über ihm. Er schritt durch das kurze Gras,